

»Die wollen Mädchen mit Locken, hab ich doch gesagt.«

Gunnar selbst war ein ungewöhnlich hässlicher, stupsnasiger Junge mit Haaren wie ein Ziegenbart, und seine Hoffnung, einen Vater und eine Mutter zu bekommen, hielt er streng geheim. Keiner sollte es ihm anmerken, dass er sich überhaupt etwas aus dem machte, was sie morgen erwartete.

Als Rasmus eine Weile später im Schlafsaal der Jungen in seinem schmalen Bett neben Gunnars lag, fiel ihm ein, dass er ja noch nicht von dem Schneckenhaus und dem Fünfer erzählt hatte. Er beugte sich über den Bettrand und flüsterte:

»Du, Gunnar, heute ist so viel Merkwürdiges passiert.«

»Was denn Merkwürdiges?«, fragte Gunnar.

»Ich hab fünf Öre gefunden und eine wunder-wunderschöne Schnecke. Aber sag's keinem weiter!«

»Zeig mal«, flüsterte Gunnar neugierig. »Komm, wir gehen ans Fenster, dann kann ich's mir ansehen.«

Sie standen leise auf und stellten sich im Nachthemd drüben ans Fenster. Und im Licht des Sommerabends zeigte Rasmus seine Schätze, vorsichtig, damit keiner außer Gunnar sie zu sehen bekäme.

»Hast du aber Glück«, sagte Gunnar und strich mit dem Zeigefinger über das zarte Schneckenhaus.

»Ja, ich hab Glück, und darum glaub ich, die wollen mich vielleicht doch haben, die morgen herkommen.«

»Bilde dir bloß nichts ein!«, sagte Gunnar.

In dem Bett, das der Tür am nächsten stand, lag der große Peter. Er war der älteste unter den Jungen im Waisenhaus und selbst ernannter Anführer. Er hatte sich auf den Ellbogen gestützt und lauschte gespannt.

»Legt euch hin«, flüsterte er, »der Habicht kommt ... Ich höre sie die Treppe rauftrampeln.«

Gunnar und Rasmus stürzten zu ihren Betten, sodass ihnen die Hemden um die nackten Beine flatterten. Und als der Habicht in den Saal trat, war es mucksmäuschenstill.

Die Vorsteherin machte die Abendrunde. Sie ging von einem Bett zum anderen und kontrollierte, ob alles war, wie es sein sollte. Ganz selten einmal kam es vor, dass sie einem Jungen ungeschickt und beinahe gegen ihren Willen übers Haar fuhr. Rasmus mochte den Habicht nicht. Aber Abend für Abend hoffte er, sie möge ihn streicheln. Er wusste nicht, weshalb, er sehnte sich nur danach, dass sie ihn streicheln möge.

Wenn sie mich heute Abend streichelt, dachte Rasmus, während er still dalag, dann bedeutet es, dass morgen auch ein ungeheuerlicher Wundertag für mich ist. Dann bedeutet es, dass die Leute, die morgen kommen, mich haben wollen, obwohl ich glattes Haar habe.

Fräulein Habicht war jetzt bei Gunnars Bett angelangt. Rasmus lag vor Spannung ganz steif da. Jetzt ... jetzt kam sie zu ihm.

»Rasmus, wie liegst du da? Du reißt ja die Decke kaputt«, sagte Fräulein Habicht.

Dann ging sie weiter und gleich darauf schloss sie die Tür hinter sich, ruhig und bestimmt und unerschütterlich. Im Schlafsaal war es still. Aber von Rasmus' Bett kam ein tiefer Seufzer.

Viel Seife ging am nächsten Morgen im Waschraum der Jungen drauf. Gründlich gewaschene Ohren und sauber geschrubbtte Hände waren für Pflegeeltern das Beste, was es gab, wenn man dem Habicht glauben durfte, und heute kam es darauf an, so vorteilhaft wie möglich auszusehen. Rasmus legte einen großen Klumpen Seife in seine Waschschüssel und schrubbtte drauflos, wie er es seit dem Tag vor Heiligabend nicht getan hatte. Er war ein Junge mit glattem Haar – an dieser Tatsache konnte man nichts ändern –, wenn es aber nur auf die Ohren ankam, dann sollten seine die saubersten sein, die man an diesem Tag auf ganz Västerhaga finden konnte, und Hände, so rot und so hartnäckig geschrubbt wie seine, sollte keiner vorzeigen können. Aber die Mädchen hatten auch hier einen Vorsprung, sie waren von sich aus so unnatürlich reinlich. Es hatte den Anschein, als ob der Schmutz nicht auf dieselbe Weise an ihnen haften blieb wie an den Jungen, und im Übrigen hatten sie ja ständig aufzuwaschen und zu scheuern und zu backen und so was, wodurch man ganz nebenbei noch sauber wurde.

Mitten im Waschraum stand der große Peter und hatte bis jetzt weder Seife noch Bürste zur Hand genommen. Er wurde im Herbst dreizehn, dann musste er Västerhaga verlassen, ob er wollte oder nicht. Er wusste, dass er gezwungen war, bei einem Bauern in der Gegend als Kleinknecht anzufangen, und er wusste auch, dass keine noch so rein gewaschenen Ohren daran etwas ändern konnten.

»Ich werd 'n Deubel tun und mich heute waschen«, sagte er mit lauter Stimme. Es entstand eine nachdenkliche Pause an den Waschschüsseln und die Bürsten hielten inne. Der große Peter war der Anführer, und er hatte beschlossen, sich nicht zu waschen – jetzt war es schwierig zu entscheiden, was man selber tun wollte.

»Ich werd auch 'n Deubel tun und mich heute waschen.«

Gunnar legte entschlossen die Bürste weg. Er wusste ebenfalls, dass Wasser und Seife bei ihm keine Wunder vollbringen konnten.

»Bist du verrückt!«, sagte Rasmus und wischte sich das triefnasse Haar aus den Augen. »Du weißt doch, wer heute kommt.«

»Du denkst wohl, es ist der König höchstpersönlich, was?«, sagte Gunnar. »Ich kümmer mich den Deubel drum, wer kommt. Ob's der König selber ist oder irgendein

Dorfkrämer aus Kisa, ich wasch mich trotzdem nicht.«

Tante Olga aus der Küche, die ein bisschen mitteilbarer war als Fräulein Habicht, hatte erzählt, dass ein großer Kaufmann kommen wollte, nicht irgendein kleiner Dorfkrämer, sondern ein vornehmer und reicher Kaufmann, und die Frau Gemahlin würde er auch mitbringen. Sie hatten keine eigenen Kinder, die irgendwann einmal das Geschäft erben konnten. Darum kamen sie nach Västerhaga, um sich eins zu holen, sagte Tante Olga. Ein ganzes Geschäft zu erben, das wäre was, dachte Rasmus. Ein ganzes Geschäft voller Bonbons und Kandiszucker und Lakritzenstangen – ja, Mehl und Kaffee und Seife und Heringe hatten sie natürlich auch.

»Ich wasch mich trotzdem«, sagte er fest und begann die Ellenbogen zu schrubben.

»Ja, wasch du dich nur«, sagte Gunnar. »Ich helf dir.«

Er packte Rasmus am Genick und tauchte seinen Kopf schnell in die Waschschüssel. Rasmus fuhr hoch, prustend und erbost. Aber Gunnar stand da und lachte über das ganze freundliche, stupsnasige Gesicht.

»Du bist doch nicht etwa böse?«, fragte er spottend.

Da musste Rasmus auch lachen. Auf Gunnar konnte er nie lange böse sein. Aber eine ordentliche Abreibung sollte er doch kriegen. Er nahm die Waschschüssel und ging drohend auf Gunnar zu, der genau vor der Tür zum Schlafsaal stand und seinen Angriff erwartete. Rasmus hob die Schüssel hoch: Jetzt sollte Gunnar aber eine Dusche bekommen, dass er's spürte. Aber als Rasmus gerade bereit war, sprang sein Opfer rasch beiseite. In derselben Sekunde ging die Tür auf und wie ein heftiger tropischer Regen ergoss sich der Inhalt der Schüssel über denjenigen, der auf der Schwelle stand.

Und wer da stand, das war Fräulein Habicht. Nun ist es leider so: Wenn so was passiert, dann gibt es eigentlich nur einen einzigen Menschen, der sich das Lachen verbeißen kann, und das ist der, über den sich das Wasser ergießt. Fräulein Habicht konnte sich das Lachen sehr gut verbeißen, aber von den Jungen kam ein ersticktes Kichern. Durch das Gekicher hindurch hörte man ein kleines, gellendes, entsetztes Auflachen. Und der da lachte, das war Rasmus. Einen wahnsinnigen Augenblick lang lachte er, dann aber stand er stumm und verzweifelt da und erwartete die Katastrophe. Denn eine Katastrophe musste kommen, das war ihm klar.



Fräulein Habicht konnte sich sehr beherrschen und das zeigte sich auch jetzt wieder. Sie schüttelte sich nur wie ein nasser Hund und schaute Rasmus missbilligend an.

»Ich habe im Augenblick keine Zeit für dich«, sagte sie. »Aber wir sprechen uns später.«

Dann klatschte sie geräuschvoll in die Hände und rief: »Wir versammeln uns in einer halben Stunde auf dem Hof. Dann müsst ihr die Betten gemacht und den Schlafsaal aufgeräumt haben und mit dem Frühstück fertig sein.«